

Das Reich Gottes und die katholische Kirche

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Reich Gottes und die katholische Kirche.

Wir haben vieles gehofft, vieles erwartet — Einiges, das sich erfüllt hat, Anderes, von dem wir sicher sind, daß es sich erfüllen wird, noch Anderes, das Vielen unerhört schiene, was aber doch noch werden kann, aber Eines haben wir *nicht* erwartet, *nicht* zu hoffen gewagt: daß die biblische Botschaft vom Reiche Gottes für die Erde, so wie wir sie verstehen, mitten in der römisch-katholischen Kirche auftreten und von einem ihrer Priester verkündigt werde. Und dies trotzdem der Schreibende, wie man weiß, dem Katholizismus seit langem, schon seit Jahrzehnten, mit ganz anderen Gedanken gegenübergestanden ist, als die meisten Protestanten tun. Und nun ist gerade dies geschehen, dieses unerwartete und unverhoffte Wunder. Es ist vor uns in dem Buche von *Georg Sebastian Huber: „Vom Christentum zum Reiche Gottes“*.¹⁾ Schon der Titel ist eine Ueberraschung, es ist ja ein ganz revolutionärer, ein ganz ketzerischer Titel! Und doch ist der Verfasser ein katholischer Priester. (Nebenbei gesagt: ein schweizerischer, der lange in Deutschland gewirkt hat.) Wird er sich damit nicht sofort der äußersten Anfechtung aussetzen? Neue Ueberraschung: das Buch ist in einer streng katholisch-kirchlichen Buchhandlung erschienen! Und es trägt den Vermerk: „Mit kirchlicher Druck-Erlaubnis.“ Wie denn? Sollte etwa nur der Titel etwas sensationell gewählt, der Inhalt aber harmlos sein? Weit gefehlt — nun beginnt erst recht das Wunder: *Der Inhalt des Buches ist die These, daß es nicht auf das Christentum, auch nicht auf die Kirche, ankomme, sondern auf das Reich Gottes für die Erde.* Das verkündigt, mit kirchlicher Erlaubnis, ein römisch-katholischer Priester!

„Wenn wir die Kirche suchen, werden wir sicher nicht die Kirche finden, sondern irgend ein menschliches Gemächte. Wir müssen viel höher zielen, wenn wir das Schwarze treffen wollen. Wir müssen das Reich Gottes suchen und anstreben, wenn wir die Kirche finden wollen! Die Kirche könnte ja, menschlich gesprochen, nicht einmal bestehen und sich als Kirche erhalten, wenn nicht in ihrem Schoße immer solche wären, deren Sinnen und Trachten nicht die Kirche, sondern einzig und allein das Reich Gottes ist!... Zuerst ist immer Reich Gottes und dann erst Kirche, oder besser: zuerst und zuletzt ist das Reich Gottes und dazwischen ist die Kirche. Ist das Reich Gottes verwirklicht, so vermag das in der Kirche bewahrte Reich Gottes immer wieder von neuem zum Leben zu erwachen.“

Das schreibt ein aktiver jüngerer römisch-katholischer Priester!

Ich darf vielleicht, ohne Gefahr zu laufen, banal verstanden zu werden, den Sinn dieses Buch-Fanals so ausdrücken: Es hat das *revolutionäre Element* der Wahrheit Christi wiederentdeckt; es beleuchtet dieses revolutionäre Element. Dieses revolutionäre Element fährt als zugleich verzehrende und belebende Flamme in das katholische Wesen der Gegenwart hinein. Mit erstaunlicher Kühnheit! Wenn der Vergleich nicht allzumißverständlich und dazu allzu einseitig wäre, so

¹⁾ Bei *Friedrich Pustet* in Regensburg erschienen.

wäre man versucht, an De Lammennais „Paroles d'un Croyant“ zu erinnern. Jedenfalls ist die prophetische Glut der beiden Bücher verwandt.

„Im Verfasser hat sich seit der Nachkriegszeit immer mehr die Ueberzeugung verfestigt, daß das Wort von dem Neuerwachen Christi, von einer geistigen Wiederkunft Christi, trotz allem gegenteiligen Anschein frohe Wirklichkeit kündigt. Die ungeheure Bedeutung dieser Tatsache wird erst genügend erfaßt werden, wenn die Erkenntnis zunimmt, daß nicht von idealen Forderungen..., sondern nur gottgegebenen Tatsachen und von einem neuen Glauben wahrhaft wirksame Kräfte ausgehen. ... Nur der aus der Not und Krise der Gegenwart neu erwachte Reichsgottesglaube vermag dem Christentum einen neuen, hinreißenden Schwung und Impuls zu geben...“

Dieses Revolutionäre muß notgedrungen als *Radikalismus* auftreten. Es ist selbstverständlich, daß damit nicht wilde, aufklärerische oder bilderstürmerische Gebärden gemeint sind, sondern das, was der Verfasser selbst den „Radikalismus Christi“ nennt:

„Während bisher in christlichen Kreisen alles Radikale verpönt war, scheinen die Ereignisse der letzten Zeit mehr und mehr die Ueberzeugung zu fördern, daß nur der Radikalismus, das Eindeutige und Klare, kalt oder warme, nicht aber diplomatische Halbheit und Inkonsequenz das Volk gewinnt und einer Sache zum Siege verhilft... Das Kreuz ist nicht das Symbol geduldiger (oder feiger) Anpassung und Gleichschaltung, sondern im Gegenteil mutiger, geistiger Selbstbehauptung unter Einsatz des eigenen Lebens... Gott ist ein verzehrendes Feuer, das Christentum ist das Feuer auf Erden, die Herrschaft Gottes in der Welt. — — — Alles Philisterhafte ist dem Christentum und daher dem Katholizismus am meisten entgegengesetzt. Der größte Sünder, ja sogar Ketzer, hat mehr Verwandtschaft zur Kirche und zum Christentum als der Philister... Keine Hingabe, kein Sichopfern und Verlieren, kein Untergehen und Aufgehen in der Welt und für die Welt, wie das Bild vom Senfkorn und vom Sauerteig von uns fordert, sondern im Gegenteil ein feiges Abschließen, ein Abkapseln, Verwahren und Verteidigen findet sich im heutigen Kirchentum und Christentum... Wer wollte sagen, daß Gott nicht im Sturmwind sei, sondern nur im Säufeln des Windes? Daß er nicht auch in den heilsamen großen Erschütterungen und Erdbeben der Weltgeschichte sei? Gott ist nicht nur mit den Klugen, sondern auch mit den Törichten, nicht nur mit den Weisen, sondern auch mit den Einfältigen. Ja, oft ist die Torheit, die Einfalt die einzige Weisheit und das Plötzliche, Radikale im Vorgehen (auch im Reden und Schreiben) das einzig Rettende. Was durch jahrhundertelange Sünde verdorben worden, kann nur durch heroische Sühne Einzelner wieder hergestellt werden, die ohne Kompromisse und Rücksichten auf die herrschenden Vorstellungen und Mächte, „sich in der Aussprache der Wahrheit und in der denkbar grellsten Beleuchtung der wirklichen Sachlage durch keine Rücksichten auf sogenannte Feinde oder Freunde abhalten lassen“ (Förster). Wie Gewalt nicht mit Gewalt überwunden wird, so wird Stille nicht mit Stille, Ruhe nicht mit Ruhe überwunden. In eine Welt der falschen Ruhe und des faulen Friedens hallt das erlösende Wort: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“

Doch ich will nicht weiter zitieren. Denn wer irgend kann, soll das Buch ja lesen. Es ist nicht umfangreich, ist feurig lebendig und dazu laienhaft, volkstümlich, einfach, anschaulich. Ich will auch ver-raten, daß es ein *Erbauungsbuch* im besten Sinne ist. So viel Erquickung des Glaubens ist darin, so manche treffliche Antwort auf

schwierige Fragen, so manche Weisung auf helle, gute Wege. Bloß noch einige Titel will ich anführen: „Die ungläubigen Gläubigen.“ „Die gläubigen Neinfager.“ „Gottesherrschaft oder Menschenherrschaft?“ „Der Mensch und das Geld.“ „Der Kampf um das Reich Gottes.“ „Reich Gottes und Politik.“ „Die soziale Not.“

So also schreibt ein römisch-katholischer Priester. Wo fände man unter den protestantischen, durch theologische Hypertrophie entmanneten, blasiert oder pessimistisch (oder beides zusammen!) gewordenen Pfarrern des neuen Stils noch einen, der so zu reden vermöchte? Daß es so ist, ist aber auch ein Zeichen!

Man täte aber dem Buche Unrecht, wenn man meinte, es tobe durch daselbe bloß dieses verzehrende Feuer des revolutionären Radikalismus. Die Flamme, die verzehrt, belebt auch. Und zwar den *Katholizismus*. Denn das Buch bleibt ein katholisches Buch. Es ist ein Buch, das aus katholischem Fühlen und katholischer Sehnsucht geboren wurde. Die Entdeckung der Wahrheit des Reiches Gottes, welche allerlei katholischen (oder auch unkatholischen) Kehrriecht und Unrat verzehrt, gibt der katholischen Ur- und Grundwahrheit neue Lebensfrische. Ich nenne als Beweis dafür bloß das Kapitel „Marienkindschaft“. Freilich ist dazu ein Vorbehalt zu machen. Der Verfasser versteht den Sinn des „Katholizismus“ in einer ganz und gar ungewöhnlichen Höhe und Weite: als die umfassende, zusammenführende, die scheinbaren Gegenätze verbindende Eine Wahrheit Christi. Er steht darum einer Einigung der in Konfessionen getrennten Gemeinde Christi weit offen. Was er darüber sagt, ist vielleicht noch das Allerunerwartetste und Aller Kühnste des Buches. Ich stehe nicht an, die Kapitel: „Die getrennten Brüder“, „Der gute Hirte“, „Das Prinzip der Einigung“, „Von wahrer und falscher Katholizität“ nicht nur als das Kühnste, sondern auch als das Schönste und Tiefste zu erklären, was ich über dieses große Problem auf der katholischen Seite gelesen. Und es ist in seiner volkstümlichen Einfachheit klassisch.

„Ein Bruder erzählte mir Folgendes:

Als ich noch Schafhirte war, kam es manchmal vor, daß ich ein Schäflein verlor, weil ein Hund es versprengte oder weil es selber einem Hunde nachlief, um sein Junges zu verteidigen. Wenn es dann später kam, lief und schrie es um den Stall herum, konnte aber nicht mehr hinein, weil schon geschlossen war, oder es fand gar nicht mehr hinein in der Aufregung, oder aber, was meistens der Fall war, es getraute sich nicht mehr hinein, weil es schuldbewußt war und ich an der Türe stand. Das Schäflein fürchtete Schläge. Ach, es hatte was Gutes verteidigen wollen (sein Lämmlein) und ging irre... Was blieb da übrig, als die ganze Herde noch einmal ein wenig herauszulassen, um das Verirrte damit zu vereinen? Wie glücklich war so ein Schäflein, wie gerne ging es dann in den Stall hinein.

„Die ganze Herde noch einmal ein wenig herauslassen.“ Mir scheint, in diesem Worte liegt eine große Weisheit, ja beinahe die Lösung der ganzen so heiklen und schwierigen „ökumenischen Frage“. Ist nicht schon genug hinüber und herüber geredet worden? Wie wäre es, wenn der Hirte der Kirche nicht immer nur mit freundlicher Geste die verirrten draußen stehenden Schäflein einladen

würde, hereinzukommen, sondern wenn er auch auf die geniale Idee käme, „die ganze Herde nochmal ein wenig herauszulassen“? Allein, er wird dies sehr wahrscheinlich nicht tun, wohl auch nicht tun können. Darum wird nichts anderes übrig bleiben, als daß der oberste Hirte der Kirche, Gott selbst, die ganze Herde „noch einmal ein wenig herausläßt“, auf eine Art und Weise, fürchte ich, die uns nicht ganz gefallen wird, aber das einzige Mittel ist, um endlich einmal die verirrtten Schafe alle in die eine Hürde zu sammeln.“ („Der gute Hirte.“)

Wir ändern aber werden durch diese Worte zum Schlusse vor die Frage gestellt, die sich schon am Anfang melden wollte: Wie wird die römisch-katholische Kirche dieses Buch aufnehmen? Oder, weiter gefaßt: Wird sie, kann sie der Botschaft vom Reiche in dieser Form Raum geben? Würde sie dadurch nicht zer Sprengt?

Ich darf das, was ich darüber noch sagen möchte, wohl wieder an mein persönliches Erleben anknüpfen. Offen gestanden: Ich habe in meiner Stellung zur römischen Kirche allerlei Phasen und Schwankungen erlebt. Aus einer starken innern Annäherung (die freilich nie bis zu einem Uebertritt geführt hätte) bin ich in den letzten Jahren durch die ablehnende Haltung des Vatikans zuerst zum katholischen, überhaupt religiösen Sozialismus und zum Sozialismus selbst — zurückgestoßen worden. Ich habe bei diesem Anlaß zu viel gesehen, zu viel Menschliches und zu wenig Göttliches. Noch stärker aber hat sein Verhalten zuerst zum Faschismus, dann zum Nationalsozialismus und vor allem dann zu den Februar-Ereignissen in Oesterreich in diesem Sinne gewirkt, ja es hat in mir die ganze Leidenschaft der protestantischen Opposition wachgerufen. Ich erwarte nun, trotz der augenblicklichen Konjunktur, schweres Gericht auch über die römische Kirche, ja Katastrophen, die vielleicht so weit gehen werden, daß die römische Gemeinde, bildlich gesprochen, aus dem Vatikan wieder in die Katakomben zurück muß. Aber *dieser* römischen Gemeinde bin ich geneigt, noch eine große Aufgabe zuzuschreiben.

Ein anderer Gedankengang:

Das Problem, auf das ich in meinem Nachdenken über das Verhältnis von Katholizismus und Protestantismus und im besonderen über das Verhältnis von Katholizismus und Sozialismus immer wieder gestoßen bin, habe ich so formuliert: Kann die römische Kirche noch *revolutionär* sein? Ist sie nicht, als Kirche, dem *Statischen* verhaftet, d. h. an die jeweiligen bestehenden Mächte gebunden, zur Rolle einer Verbündeten derselben verurteilt?

Welche Antwort auf diese Frage habe ich gefunden?

Keine endgiltige! Aber ich sage nun: das Buch von Georg Sebastian Huber scheint zu beweisen, daß das Revolutionäre auch in der römischen Kirche Raum hat. Freilich so, daß es, um den andern Gedankengang wieder aufzunehmen, diese schon mehr vom Vatikan in die Katakomben, oder auch, anders gewendet, auf das Forum und in den Zirkus Maximus verweist, dort Zeugnis zu geben und zu leiden.

Und noch eine andere Einordnung möchte ich dem Buche und der

Sache, die es vertritt, geben. Ich rede in meiner diesmaligen Betrachtung zur Weltlage von dem kommenden Ansturm gegen das offizielle Christentum im Namen des Antichrist wie des Christ. Nun erkläre ich: Zu dem, was dann *widerstehen* wird, zu dem, was dann diesem Sturm *entgegenzuhalten* ist, gehört nicht irgend eine dialektische Theologie mit ihrer lähmenden Subtilität (die wird von diesem Sturm bald verweht sein), sondern das, was dieses Buch eines katholischen Priesters verkündigt: die Botschaft vom Reiche und seiner Gerechtigkeit, und der Geist, der aus diesem Buche spricht.

Leonhard Ragaz.

Religiös-Soziales.

II.¹⁾

Studenten und Kirchen gegen den Krieg und die Rüstungsindustrie.

Die europäische Presse hat dem „Streik“ der amerikanischen Studenten gegen den Krieg, der am 13. April in New-York stattgefunden und einen großen Eindruck hinterlassen hat, mit Stillschweigen übergegangen. Mehr als 15,000 Studenten der Universitäten von Columbia und New-York und des City College nahmen daran teil und organisierten zahlreiche Umzüge und Versammlungen. Sie haben ganz besonders gegen das R. O. T. C. (Reserve officers training corps), das heißt: die militärische Ausbildung der Studierenden zu Reserveoffizieren, protestiert. In den Vereinigten Staaten ist ja der Militärdienst nicht obligatorisch, aber die Universitäten besitzen militärische Einrichtungen, welche künftige Reserveoffiziere ausbilden. Ich habe persönlich bei mancherlei Anlässen Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß die Studierenden in stets wachsender Zahl gegen das R. O. T. C., die in vielen Colleges obligatorisch ist, protestieren. Dienstverweigerer sind von gewissen Universitäten ausgeschlossen worden. Neuerdings hat ein tapferer methodistischer Rektor an seiner Universität die R. O. T. C. unterdrückt. Der „Streik“ der Studenten ist sehr bezeichnend.

Die Bewegung gegen Krieg und Militarismus wächst in den Vereinigten Staaten. Der protestantische Kirchenbund hat in seinem „Sozialen Credo“ den Krieg als mit dem Christentum unvereinbar erklärt und widersetzt sich offen dem R. O. T. C. Die Konferenzen junger Pfarrer haben sich ebenfalls in diesem Sinne ausgesprochen. Zwanzig Pfarrer in New-York, unter ihnen G. H. Fosdick, haben dem Präsidenten Roosevelt ein Telegramm geschickt, worin sie ihn auffordern, der Vinson Bill, welche die Flottenstreitkräfte um 102 Einheiten vermehren soll, sein Veto entgegenzusetzen. Die protestantischen Zeitschriften enthalten eine intensive pazifistische Propaganda. Die in Chicago erscheinende Zeitschrift „Christian Century“ ist erstaunt, daß

¹⁾ Vgl. das Juniheft.

Berichtigungen.

Im Juli/Augustheft ist zu lesen: S. 328, Z. 4 v. unt., *feurig*, lebendig“ (statt *fcurig* lebendig); S. 364, Z. 12 und 15 v. ob., „Rettungsarche“ (statt „Ruttungswoche“); S. 348, Z. 5 v. ob., *es* (statt „er“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Fülle und Wichtigkeit der *politischen Ereignisse* und die Länge der Berichtszeit (vom 20. Juli bis 13. September) hat wieder viel Kraft und Raum gekostet. Aber der Kampf um die richtige Bewältigung dieser Aufgabe geht weiter.

Meine *Reise* nach Oesterreich und der Tschechoslowakei (namentlich dieser zweite Teil derselben) soll anders als durch einen Bericht verwendet werden.

Jüdische Worte.

Mein Gott, bewahre meine Zunge vor Bösem und meine Lippen, Hinterlist zu reden, und gegenüber denen, die mir fluchen, schweige meine Seele; wie Staub sei sie allen. Oeffne mein Herz Deiner Lehre, und Deinen Geboten jage nach meine Seele. Und Alle, die Böses über mich sinnen, bald zerstöre ihren Ratichluß und mache zunichte ihr Sinnen. Tue es um Deines Namens willen. Tue es um Deiner Rechten willen. Tue es um Deiner Heiligkeit willen. Tue es um Deiner Lehre willen, auf daß gerettet werden Deine Freunde. Hilf mit Deiner Rechten und erhöre mich. Es mögen wohlgefällig sein die Worte meines Mundes und der Gedanke meines Herzens vor Dir, Ewiger, mein Fels und mein Erlöser. (Gebet.)

*

Wenn es von jeher eine Frage der Theologen bildete, dem physischen Leiden, dem physischen Uebel einen Sinn in der Menschenwelt zu geben, so könnte man diesen Sinn vielleicht in der Paradoxie ausdrücken: das Leiden ist wegen des *Mitleids* vorhanden. So sehr bedarf der Mensch [der Tugend] des Mitleids, daß das Leiden selbst aus diesem Grunde erklärbar wird. *Herrmann Cohen.*

*

Willst du wissen, was der Mensch sei, so erkenne sein Leiden. *Herrmann Cohen.*

Programme.

I.

RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG DER SCHWEIZ.

6. und 7. Oktober Konferenz in Bern.

Samstag, den 6. Oktober, *nachmittags 3 Uhr*, im „Daheim“, Zeughausgasse Nr. 31: Sitzung der Vertrauensleute aus den verschiedenen Gruppen.